

Predigt am Sonntag Palmarum (02.04.23)  
über Johannes 12,12-19  
Pfarrer Daniel Wanke

Johannes 12,12-19

12 Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem käme, 13 nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und riefen:

Hosianna! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn, der König von Israel!

14 Jesus aber fand einen jungen Esel und ritt darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9):

15 »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.«

16 Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so mit ihm getan hatte.

17 Das Volk aber, das bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, rühmte die Tat.

18 Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan.

19 Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

1) Die Passion predigen?

Jetzt neigt sich die Passionszeit bald schon wieder dem Ende, liebe Gemeinde. Jene 7 Wochen, in der wir der Leiden Christi gedenken, wo wir auf den Karfreitag und – den lasst uns nicht vergessen – auf den Karsamstag hinleben, jenen Tag, an dem der menschgewordene Gott tot im Felsengrab lag; wo die, die mit ihm unterwegs gewesen waren, nicht mehr aus noch ein wussten. Von Heil und Trost und Freude keine Spur.

Manchmal habe ich das Gefühl: Wir halten es mit diesem ungeheuerlichen Gedanken eigentlich gar nicht aus: Gott lässt sich unschuldig quälen, Gott lässt sich sinnlos herauskreuzigen aus seinem, aus unserem Leben. Die Welt ohne Gott: sie müsste doch eigentlich sofort still stehen; sie dürfte sich keinen Millimeter mehr rühren; sie müsste erstarren in Entsetzen und Fassungslosigkeit und Trauer.

Packen wir das? Den Blick nur auf das Kreuz richten, nur auf das verschlossene Grab? Sind wir stark genug, um uns einer solchen gottentleerten Welt zu stellen? Und — widerstehen wir der Versuchung, einen voreiligen Blick auf die Ostersonne zu werfen, um zu verdrängen, was sich schlechterdings nicht verdrängen lässt?

Umgekehrt: wo soll denn sonst angesichts des Kreuzes Sinn herkommen, wenn nicht von Ostern her? Schließlich ist dies doch das Urbekenntnis der Kirche: Gott hat den gekreuzigten Jesus von der Toten auferweckt. Ohne die Ostererfahrungen hätte vermutlich niemand von Jesus erzählt, jedenfalls nicht viel Gutes. Jesus wäre eine von vielen gescheiterten Prophetenexistenzen geblieben, einer der Zahl- und Namenlosen, die die Römer damals öffentlich an ihre barbarischen Schand- und Marterpfähle nageln ließen.

Ohne Ostern wären Petrus, Maria und Co. entsetzt und maßlos enttäuscht zurückgetrottet in ihre Heimatorte; sie hätten wieder geangelt oder sich um ihre Felder und Herden gekümmert oder vielleicht auch Zoll eingenommen.

Aber zeitlebens hätten sie keine Erklärung gefunden für das, was da an jenem schwarzen Freitag vor den Toren Jerusalems geschehen war. Abhaken, vergessen, nicht länger drüber nachdenken, ad acta legen. Das wäre ihre Aufgabe gewesen. Es kann darum gut sein, dass wir ohne Ostern von Jesus heute überhaupt ganz und gar nichts wüssten.

Die Passion ohne Ostern predigen: das scheint also nicht wirklich zu gehen. Erst recht nicht vor dem Hintergrund der Palmsonntagsgeschichte, wie Johannes sie erzählt. Denn diese atmet, wie das ganze Evangelium, genau jene eigentümliche Spannung von Finsternis und Licht, wobei immer schon klar ist: das Licht wird siegen:

Es geht auf Golgatha zu, aber die Leute versetzt die Nachricht vom auferweckten Lazarus in Jubel.

Die Jünger kapieren im Moment noch nicht, was das mit dem König auf dem Eselsfohlen eigentlich

soll; aber sie werden verstehen, wenn Jesus verherrlicht sein wird, sprich: wenn Gott ihn von den Toten auferweckt hat. Und alle Welt (der Kosmos, steht da im Griechischen), alle Welt läuft ihm jetzt schon nach, und alle Welt wird ihm nachlaufen, egal, was noch bevorsteht, egal, was an Furchtbarem noch kommen wird: alle Welt läuft ihm nach.

## 2) Die Passion predigen!

Es scheint also klar zu sein. Ohne Ostern säßen wir nicht hier. Ohne Ostern keine Kirche. Ohne Ostern feierten wir keinen Karfreitag. Ohne Ostern wäre von Gott her kein Sinn im Kreuzestod Jesu. Und trotzdem ist es gut, wenn wir noch einmal innehalten. Ja, ich bin der festen Meinung: Es ist unsere Pflicht. Ich kann und will als Christenmensch nicht wegschauen, gerade in Zeiten, die uns überdeutlich bewusst machen, wozu Menschen in der Lage sind. Wir hatten ja letztes Jahr zu Ostern gehofft, dass der Krieg, den Russland gegen die Ukraine führt, ganz rasch beendet sein möge. Und dass der Bürgerkrieg in Syrien genauso rasch beendet sein möge. Und der im Jemen. Und alle Kriege und alle Gewalt anderswo.

Die sogenannte Wirklichkeit belehrt mich eines Schlechteren. Und ich muss mir die Frage gefallen lassen, wie es mir angesichts der unausrottbaren Bosheit des Menschen wirklich geht, mir, dem Osterprofi, der sich seit seiner Geburt ja immer auf der bequemen und sicheren Seite der Fronten bewegt hat?

Welche Worte stehen mir zur Verfügung? Was kann ich guten Gewissens von der Warte des Glaubens aus sagen? Oder umgekehrt gefragt: Was wollte ich hören, wenn ich mich als bezahlter Mitarbeiter am Projekt „Glaube, Hoffnung, Liebe“ reden höre?

Nun, ich weiß zumindest, was ich nicht hören will: Sätze, die klingen wie: “Wenn du denkst, es geht nicht mehr, kommt irgendwo ein Lichtlein her!” Nichts, was verbal zwar Trost zu spenden versucht, innerlich aber schon längst die Flucht ergriffen hat. Die Flucht vor dem Schmerz; die Flucht vor dem Unaussprechlichen; die Flucht vor dem Kreuz.

Vielleicht, ja vermutlich gibt es in der Tat Situationen, in denen ich von mir zunächst einmal gar nichts hören will. Nichts. Kein Wort. Kein einziges. —

Am Anfang war das Wort – so beginnt das Johannesevangelium – und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Und als Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht!, und neigte das Haupt und verschied.

Das ewige, schöpferische Wort Gottes: Es ist verstummt. Es ist tot.

## 3) Warum Passion predigen?

Wenn Sie jetzt innerlich den Kopf geschüttelt und sich gefragt haben: “Was redet der da für Zeug? Wie kann der nur so reden?”, dann haben Sie Recht. Ich hab mich das auch gefragt, ob ich so reden darf und kann und soll. Oder ob ich nicht besser den Mund gehalten hätte.

Aber, liebe Gemeinde, wie soll ich sonst reden in der Passionszeit? Worum kann es denn sonst gehen, wenn wir diesen Abgrund der Passion Jesu Christi bedenken? Jesu Leiden ist doch in jedem Fall dies: ein Protestruf. Ein Protestruf gegen die Gewalt. Ein Protestruf gegen jegliche Verharmlosung und Banalisierung unseres Daseins.

Wenn wir auf den gefolterten Jesus schauen, dann rufen wir uns und der Welt diese allzu schnell verscheuchte Wahrheit in Erinnerung: Bei aller Lust am Leben, bei aller Lust auf Freude und Spaß und Erfüllung und auch bei allem Recht, die guten und glücklichen Zeiten dankbar auszukosten, — bei all dem sind wird doch jederzeit verwundbare Menschen. Wir sind Narbenträger. Wir sind Schmerzensfrauen und Schmerzensmänner und Schmerzenskinder. Und wenn wir so auf das Kreuz schauen, dann üben wir uns im Glauben an den Gott, der ohne wenn und aber ganz und gar Mensch sein wollte.

Ich muss also so reden: Das ewige Wort Gottes ist verstummt. Es ist tot. Und in jedem Menschenleben wird sich das wiederholen. Das Verstummen. Und der Tod. Wir Menschen sind das

Ebenbild Gottes. Christus ist das Ebenbild Gottes. Und der gekreuzigte Christus ist das Ebenbild unseres Daseins.

In der Kirchengeschichte gab es immer wieder den Versuch, dem die Spitze abzubrechen. Jesus habe gar nicht wirklich oder gar nicht selbst gelitten. Der wahre Jesus sei gar nicht ans Kreuz gegangen. Ein Doppelgänger, so eine Art Stuntman sei es gewesen, der nur so aussah wie Jesus, und der habe die Jünger an der Nase herumgeführt.

Denn der echte Jesus, der Sohn Gottes, der hätte selbst gar nicht leiden können, weil Gott nicht leiden kann; denn Leiden heißt Veränderung, und Veränderung heißt Vergehen, und Vergehen heißt Tod. Und das, nein, das solle, das könne, das dürfe mit Gott nichts zu tun haben.

Immer wieder wurde so geredet — und die Flucht vor Jesu Leid angetreten.

Wenn es aber zu Ostern wirklich um uns gehen soll, um unser menschliches Leben; wenn es da bei der Auferweckung Jesu von den Toten wirklich um einen Menschen geht, dann auch bei der Passion. Jesus geht bis zum bitteren Ende. Bis zu dem Moment, wo es dem ewigen Wort Gottes die Sprache verschlägt. In ihm leidet Gott, weil alle Menschen leiden. In ihm stirbt Gott, weil alle Menschen sterben.

#### 4) Tor zum Trost

Nun ist das allein kein Trost. Wenn Menschen vor Kummer und Elend schweigen und Gott mit ihnen schweigt, kann das kein Trost sein. Doch wenn da jemand ist, der mit mir wacht und mit mir das Todesschweigen aushält, so lange es auch dauern mag; wenn da jemand ist, der sich mit hinabwagt in die finstersten Finsternisse des Totenreiches: dann ist das wie das geduldige, stumme Warten vor der Tür, hinter der Gottes neues Leben liegt.

Ja, es kann sein, dass diese Tür lange zubleibt und Heilung und Trost verborgen liegen. Und es ist wohl auch so, dass sich diese Tür nur von der anderen Seite her öffnet und auch keine Antwort ist auf die Frage, warum sie sich nicht früher auftut.

Solange die Erde besteht, kann das so sein. Solange, liebe Gemeinde, haben wir den Blick auf Christus, auf seine Wunden, auf seine Krone, auf sein Kreuz. Er ist ganz da in unserer Angst. Er ist ganz da in unserem Leiden. Er ist ganz da in unserem Tod. Er ist die Tür, von der wir glaubend ahnen: Gott kann sie öffnen. Gott allein kann sie öffnen. Und Gott wird sie öffnen. Für uns, um Jesu Christi willen. Amen.